2,
Germ. 1/180/23

Der gutherzige Sohn,

ein

Lustspiel

in einem Aufzuge

nach

Florian,

von

Dr. Schmieder.

Zuerst aufgeführt auf dem National-
theater zu Mainz.

Frankfurt am Main,
bei Johann Gottlob Pech, Buchhändler
1791.

Personen:

Frau Andrä, Schulmeisters Wittwe.	Mad. Fiala.
Andrä, deren Sohn.	Hr. Porsch.
Vater Meyer, sonst Feldwebel, jetzt Besitzer eines Freiguts.	Hr. Koch.
Hannchen, dessen Tochter.	Mad. Eunicke.
Reichard, Rittergutspachter.	Hr. Christ.

Die Scene auf dem Landgut einer Gräfinn.

Erste Scene.

(Das Theater stellt eine Gegend mit Häusern und Bäumen vor, auf der einen Seite sieht man das Andräische Haus, und ein paar Rasenbänke. Die Mutter Andrä sitzt vor ihrer Thüre auf einer Rasenbank und schläft. Der junge Andrä bleibt in einiger Entfernung vor ihr stehen.)

Andrä.

Schlaf! Schlaf! meine gute Mutter! ruhe sanft! — Da ich noch ein Kind war, wachtest Du bei mir wenn ich schlummerte, jetzt will ich bei Dir wachen wenn Du schläfst. Schlaf sanft gute Mutter! (er windet der Mutter ihr Garn auf worüber sie eingeschlafen war.)

Zweite Scene.

Vorige, Hannchen.

Hannchen (kommt herbei gehüpft.) Guten Morgen lieber Andrå!

Andrå (steht auf von seiner Arbeit, geht ihr auf den Zehen bis an die Kouliſſe entgegen, und ruft ihr leiſe zu) St! Stille! meine Mutter ſchlåft. (ſie bei der Hand nehmend) O liebes Hannchen wie froh bin ich, daß ich dich ſehe! aber wir můſſen ſachte ſprechen, hörſt Du?

Hannchen (ångſtlich.) Iſt deine Mutter krank?

Andrå. Nein, aber der Schlaf thut ihr wohl. Daß wir ſie ja nicht aufwecken! — Höre Mådchen! warum wirſt Du doch alle Tage ſchöner? Du kömmſt mir heute ſchon wieder reizender vor als geſtern.

Hannchen. Ach geh Du Schmeichler!

Andrå. Komm ſetz Dich hierher, aber mach ja keinen Lårm! (indem ſie ſich auf der

andern Seite des Theaters ganz vorne setzen, wacht die Mutter Andrå auf, wirft einen schnellen Blick auf die beiden jungen Leute, und sagt für sich:

M. Andrå. Ah! jetzt kann ich sie einmal belauschen. (thut als wenn sie fort schlief.

Andrå. (mit gedämpfter Stimme.) Nun sag mir liebes Hannchen! liebst Du mich auch heute noch so wie gestern? —

Hannchen. Eine schöne Frage! liebt man denn einen Tag anders, wie den andern?

Andrå. Ja, wer weiß?

Hannchen. Aber warum bist Du heute Morgen nicht gekommen?

Andrå. Ich habe nicht gekonnt, liebes Mådchen! ich hab' müssen für meine Mutter arbeiten. Ich hab' dort im Garten das Unkraut gegåtet, hab' Gras geholt, ich hab klein Holz gemacht.

Hannchen. Ja da hast Du freilich nicht an mich denken können!

Andrä. O! wenn ich auch gleich für meine Mutter arbeite, so kann ich doch immer an Dich denken, und es fehlt mir allemal etwas, wenn ich Dich nicht sehe.

Hannchen. Ach Du bist ein guter Sohn! aber ich hatte Dir so viel zu sagen, erstlich wegen unsrer Heirath, darnach —

Andrä. (laut und schnell.) Ha! ja; wegen unserer Heirath!

Hannchen. (leise.) Stille doch!

Andrä. (eben so.) Höre! wir wollen lieber gar nicht sprechen — wir wollen uns lieber so mit einander unterhalten, (will sie küssen.) das wird nicht so viel Lärmen machen.

Hannchen. (laut.) Nein, nein, so haben wir nicht gewettet, (wehrt ihn von sich ab.) halt Dich ruhig, oder ich rede laut.

Andrä. Stille doch, was Du für Lärm machst! Du wirst sie gewiß noch aufwecken.

Hannchen. (leise.) Höre! Du kennst doch Reicharden, den Pachter bei unsrer gnädgen Gräfinn?

Andrä. O leider! nun der?

Hannchen. Nun der ist in mich verliebt.

Andrä. (laut auffahrend.) Zu Dich verliebt?

Hannchen. (steht auch auf.) Stille doch was Du für Lärm machst, Du wirst sie gewiß noch aufwecken. — Ja Herr Reichard hat diesen Morgen bei meinem Vater um mich angehalten. Er erzählte da, ich weiß selbst nicht was, daß er so reich sey, und daß er's bald noch mehr seyn würde, daß ihm heut die gnädige Gräfin den Pacht erneuern wolle, und daß — — und daß der Pacht viel eintrüge, darnach machte er Dir eine Beschreibung von seinen Ochsen und Kühen, seinen Aeckern uud Weinbergen, und sagte Wunder, wie glücklich ich mit ihm seyn sollte. Mein Vater —

Andrå. Dein Vater — Nun?

Hannchen. Mein Vater — Du weißt ja, er ist gut, nur manchmal etwas rauh; er sagte ihm, daß das auf mich ankåme.

Andrå. (laut.) Sagt' er? o der gute, gute Vater!

Hannchen. St! sachte! —— Hôre sagt er zu mir; (seine Stimme etwas parodirend.) da ist wieder ein Freier, Du hast mir aber schon von Andrå vorgeredt — wer dir nun von beiden am besten gefällt, den kannst du nehmen.

Andrå. O! es ist ein allerliebster Mann, Dein Vater! und Du! was antwortetest Du ihm?

Hannchen. (sachte.) Ich, ich sagte ihm, daß ich mich aus Achtung für den Herrn Reichard nicht gleich erklåren kônnte, aber vor Abend noch sollt' er Antwort haben, und lief was ich laufen konnte, zu Dir!

Andrå. (sachte.) Tausend Dank, Hannchen! — (lauter.) gutes liebes Hannchen!

Du wirst also mein. Ach wenn wir doch unsre gute Mutter dadurch im Leben erhalten könnten, wenn wir sie so bei uns pflegen und warten werden — und wenn dann so ein kleines Hannchen um ihre Knie spielte.

Hannchen. (sachte.) St! St! Höre guter Andrä! komm lieber hier weg! — wir wecken sie sonst gewiß noch auf.

Andrä. Gut! gut; ja! wenn nur — (zur Mutter hingehend.) zwar freilich, so lange sie schläft, hat sie mich nicht nöthig — und denn eh' sie wieder aufwacht kann ich wieder zurück seyn. —

Hannchen. Ja, ja, komm nur! (zur Mutter Andrä.) Schlaf wohl gute Mutter; ach! es thut mir leid, daß ich ohne einen Kuß von Dir fortgehen muß.

Andrä. Küss' ihr sachte die Hand (Hannchen thuts) und so komm geschwind.

(Sie gehen leise hinweg.)

Dritte Scene.

Mutter Andrä, (steht auf und sieht ihnen nach.)

Die guten Kinder! — Wie mein seeliger Mann so zu mir kam, — 's ist nun freilich schon etwas lange her, — ach! da glaubte ich, daß nichts in der Welt über das Glück gienge, von einem guten zärtlichen Mann geliebt zu werden; aber nun seh ich, bei einem Sohne ist das Gefühl noch süsser. Mutterliebe ist nicht mit der Menge kleiner Plagen durchwebt, die so oft unsere Zärtlichkeit unterbrechen. Nichts von Eifersucht, nichts von Mißtrauen — (zu dem Eintretenden.) — Ei, Ei was will denn Herr Reichard?

Vierte Scene.

Mutter Andrä, Reichard.

Reichard. Gott grüß' Sie, liebe Frau Andrä; (drückt und schüttelt ihr mit verstellter Gutmüthigkeit die Hand.)

M. Andrä. I! schön willkommen Herr Reichard!

Reichard. Na, wie stehts um die Gesundheit?

M. Andrä. Gott sey Dank! ganz gut! und die Seine?

Reichard. So, so, die Zeiten sind freilich schwer, liebe Frau Andrä!

M. Andrä. Ei ja wohl! die reichen Leute haben sehr drüber zu klagen.

Reichard. Ja, unser junge Graf fordert immer von Zeit zu Zeit solche kleine Sümmchen von mir, und das kömmt mir manchmal nicht sonderlich gelegen; gleichwohl getrau ich mir nicht es seiner gnädigen Mama zu klagen, denn die ist sehr alt, und wenn sie zu sterben kömmt, könnte der junge Graf bös auf mich seyn, und mir den Pacht nicht länger lassen.

M. Andrä. O das wird ja wohl keine Noth haben.

Reichard. Ja, was nennt Sie keine Noth haben? Muß ich doch jetzt erst dem Factotum der gnädigen Gräfin, dem saubern Mosje Sekretair 300 Rthlr. bezahlen, denn geb ich sie ihm nicht, so ist er kompabel, und macht, daß ich den Pacht verliere, und die Vorschüsse die ich dem jungen Grafen gethan habe obendrein.

M. Andrä. Ei, ei, das wäre!

Reichard. Ja sieht Sie! die 300 Rthlr. muß ich nun suchen aufzutreiben, und das geht mir eben im Kopfe herum.

M. Andrä. Es thut mir recht leid, daß ich Ihm nicht damit dienen kann.

Reichhard. Ach! darum war mirs nicht! deswegen sprach ich just nichts davon, aber Sie weis selbst liebe Frau Andrä daß man bei jetzigen Zeiten sein ganzes bischen Vermögen zusammen sucht, und wie ich nun da in meinen alten Papieren herum krame, die ich von meinem Vater seelig geerbt habe, siehe! da find ich Ihr ein kleines Zettelchen

von Ihrem seel'gen Mann, davon Sie wohl auch wissen wird.

M. Andrä. Ein Zettelchen von meinem seel'gen Manne? daß Gott! er macht mir ganz Angst.

Reichard. (mit verstellter Gleichgültigkeit.) Na! Na! laß Sies gut seyn, liebe Frau Andrä! es ist ja eben eine so grose Sache nicht. — Ich glaube ich hab's bei mir, das Zettelchen. (sucht in den Taschen) Ja da ist's! da seh Sie's will nicht viel sagen, es betrifft bloße 300 Rthlr.

M. Andrä. Ach mein Gott! Herr Reichard 300 Reichsthaler?

Reichard. Das käm mir nun jetzo just recht, sieht Sie! das wäre gerade das Sümmchen für den Spitzbuben den Sekretair.

M. Andrä. (halb für sich.) Ich hab' keinen Blutstropfen in meinen Adern (laut.) Ja — der Zettel ist freilich wohl von mei-

nem seel'gen Mann. — (sie besieht ihn genau.) Es ist freilich seine Hand — aber lieber Herr Reichard, das Briefchen ist schon sehr alt, seh' ich — schon 30 Jahr, und er weiß —

Reichard. 30 Jahr? nein, nein, (heimtückisch lächelnd.) das ist's nicht. Der Teufel! mach Sie mir keinen Spaß! wenns schon 30 Jahr wär, da wärs ja — wie nennen das doch die Herrn Links- und Rechtsmacher gleich? — Ja gepresoribirt. Aber nein, sieht Sie! Frau Andrå morgen, morgen wird's erst 30 Jahr. Also liebe Frau Nachbarinn! Sieht sie wohl, daß Sie mirs heute noch bezahlen muß.

M. Andrå. Wir wollen die Verschreibung erneuern, ich und mein Sohn, wir verpfånden unser Haus, nur laß Er uns noch etwas Zeit lieber Herr Reichard.

Reichard. (mit verstellter Gutmüthigkeit.) I! herzlich gern! Ich will Ihr ja gern Zeit lassen. Ich werde Sie ja wohl nicht

drücken, — diesen Abend erst wird der Pachtbrief unterschrieben — wenn Sie mir also die 300 Rthlr. nur erst zum Abende schickt, so bin ich zufrieden.

M. Andrä. Ach Gott! heißt Er denn das Zeit lassen? Ich will ja gern bezahlen, — ich will auf der Stelle zu unserm Herrn Amtmann laufen, der mir immer viel Freundschaft erzeigt hat, ich will mein mögliches thun, daß er mir das Geld vorschießt.

Reichard. Nun gut! so geh Sie, liebe Frau Andrä! ich will Sie hier wieder erwarten.

M. Andrä. Hier?

Reichard. Ja; ist Ihr das nicht recht?

M. Andrä. Nein — das — aber — mein Sohn wird hieher kommen, und — sieht Er, da besorg ich — o, ich bitt' Ihn, lieber Herr Reichard! sag' Er ihm nichts! er hat so ein gutes Herz, es ist ein junger Pursche — Er kennt ihn ja, und wenn der

Herr Amtmann mir das Geld leiht, so möcht ich ihm gern die Angst ersparen. Leiht er mir's nicht, (äusserst gutmüthig.) nun so mach ich sie ihm doch wenigstens ein paar Augenblicke später. (geht.)

Reichard. (ihr nachsehend.) Geh' nur Mütterchen! geh nur! wirst auch nichts kriegen! Ja wenn man nur Geld borgen will, da ist immer niemand zu Hause. Wart er! wart er! Musje Andrä! er läßt sich einfallen Hannchen lieb zu haben, und mich bei ihr auszustechen. Er hat keinen rothen Heller, und gefällt Ihr doch. Schon gut, ich will euch schon einen Querstrich machen, ihr sollt an mich denken. — (Man sieht den jungen Andrä kommen.) Ah! da kömmt der Pursche, wart ich will dir einheitzen! — Wollen doch sehn, wie er sich anstellen wird.

Fünfte Scene.

Reichard. Andrä (munter.)

Andrä. Ha! Er ist's, Herr Reichard. (giebt ihm die Hand.) J! wie kommt er denn einmal hierher? —

Reichard. Ja! ich muß Euch ja auch einmal besuchen.

Andrä. Aber wo ist denn meine Mutter hin?

Reichard. Sie ist ausgegangen.

Andrä. Es ist ihr doch nicht etwas zugestosen?

Reichard. Nein! Sie ist nur zum Herrn Amtmann gegangen.

Andrä. Zum Herrn Amtmann?

Reichard. (leichthin.) Ja wegen einer Sache, die mich betrifft.

Andrä. So muß ich sie abholen.

Reichard. Er soll Sie hier erwarten, soll ich ihm sagen?

Andrä. Ja!

Reichard. Ja! (spöttisch.) Sie mag ihre Ursachen dazu haben.

Andrä. Nun, meinetwegen.

Reichard. Nu, Mosje Andrä! wir wollen indeß ein wenig mit einander plaudern.

Andrä. Recht gern Herr Reichard! recht gern! Er wird aber heute viel zu thun haben.

Reichard. Ja; jeder hat so sein bischen Arbeit; einer hat einen Pacht im Kopfe, der andre ein hübsch Mädchen. Der denkt an die Liebe, jener ans Geld. Ich zum Exempel, sieht Er! ich will heute einen Pachtbrief unterschreiben, und Er einen Ehekontrakt. Sein Abend wird also freilich lustiger seyn, als meiner.

Andrä. (bei Seite.) Er will mich wohl foppen!

Reichard. Was sagt Er?

Andrå. Hm! ich sage daß er mich da wieder an mein Unglück erinnert, dann ich merke wohl, daß er von Hannchen spricht.

Reichard. Just!

Andrå. Ach mein lieber Herr Reichard! ich bin recht sehr unglücklich. Ich soll mein Hannchen verlieren, den Morgen hab' ich erfahren, daß ich einen Nebenbuhler habe.

Reichard. Ei, ei! wer hat Ihm das gesagt?

Andrå. Jemand, der mir alles sagt, was er weiß — Hannchen.

Reichard. Und hat sie ihn nicht genannt den Nebenbuhler?

Andrå. Nein, das hat sie nicht; aber sie hat mir gesagt, es wäre ein junger hübscher Mensch, gut gewachsen, höflich — artig. —

*) Reichard. (sich etwas darauf zu gute thuend.) He! — Nun? und erräth Er nicht wer das seyn könnte? He?

*) Der Schauspieler muß gerade das Gegentheil seyn, doch nicht ganz karrikatur.

Andrå. (Naiv.) Nein, ich hab' im ganzen Dorfe herumgesucht; aber ich findt keinen.

Reichard. (lächelnd.) Hehe! ich wills Ihm sagen, wenn Er's wissen will, — Ich bins.

Andrå. (ihn starr ansehend.) O! das ist ja nicht möglich! lieber Herr Reichard! denk Er doch an die Beschreibung, die sie mir von ihm gemacht hat.

Reichard. (lustig.) Ja! ja! ich bins! ich sag Dir's, ich bins, und deine Aufrichtigkeit, lieber Junge! macht, daß ich Dir auch mein ganzes Herz eröffnen will.

Andrå. (zweideutig.) Der tausend! da werd ich was schönes hören!

Reichard. (ihn zu sich hinziehend und in die Augen sehend.) Sag' mir liebst Du Hannchen sehr?

Andrå. (schalkhaft.) Offenherzig zu reden, ich liebe sie nicht mehr als sie mich liebt. Aber es ist auch schon etwas lange

her. Hannchen und ich sind mit einander aufgewachsen, wir waren nicht gröser als so gros, — (zeigt es.) da wir uns schon Mann und Frau nennten, alles was ich hatte war auch meinem Hannchen, und was sie hatte, war auch mein. Wir giengen mit einander in die Schule, und ich wußte allemal Hannchens Lekzion mit, und Hannchen wußte meine.

Reichard. (dreht sich herum, und zeigt Aerger.)

Andrä. (fährt fort.) Meinem Vater war das recht, und uns machte es Freude. Kurz lieber Herr Reichard! wir waren immer die besten Freunde, und diese Freundschaft hat sich vermehrt bis auf den heutigen Tag. —

Reichard. Na, je älter sie ist, je eher wird sie nun aufhören, und ich denke immer die Zeit ist jetzt schon da.

Andrä. Meint Er?

Reichard. Ja, und ich will Ihm sagen warum: Ich hab da so ein kleines Briefchen, (zeigts ihm.) von deinem Vater seelig.

Verschiedener Ursachen wegen hab' ich jetzt die 300 Rthlr. nöthig, und Mutter Andrä hat mir sie auch schon versprochen (Andrä voll Unruh und Schrecken.) Sie klopft darum jetzt bei ihren guten Freunden an, ob sie ihr etwa das Sümmchen leihen wollen, aber ich glaub immer, daß Sie vergebens anklopfen wird, und ich werde wohl diesen Abend noch Euer Haus und Mobilien in Beschlag nehmen, oder Seine Frau Mutter muß sichs gefallen lassen ins Gefängniß zu spazieren.

Andrå. Gott! was sagt Er?

Reichard. Hör mich aus, lieber Junge! ich bin Dein Freund, und ich sehe, daß dich zweierlei quält: Erstlich, daß Du einen Nebenbuhler hast, und Zweitens daß Du Deine Mutter in Gefahr siehst. Ich will Dich mit einemmale von beiden Sorgen befreien. — Du darfst mir nur Hannchen abtreten und ich geb Dir eine Quittung über die Schuldpost. Mutter Andrä ist da nicht mehr in Gefahr um das Ihrige zu kommen, und Du hast keine Sorge we-

gen einem Nebenbuhler mehr. Wenn Dir das nicht ansteht, so darfst Du mirs nur sagen, und Deine Frau Mutter ist so gut und marschirt ins Gefångniß. (kleine Stille.) Nu was sagst Du?

Andrå. (halb für sich mit einem lauten Seufzer.) Ach! ich kann kaum mehr Athem holen.

Reichard. (pråsentirt ihm eine Priese Schnupftobak.) Beliebts?

Andrå. Ach! nein — aber — o! — (sich auf die Seite wendend.)

Reichard. Na, ich will Ihm Zeit lassen sich zu besinnen, Musje Andrå! In einer Viertelstunde komm ich wieder, und da sag Er mir zu was er sich entschlossen hat; aber vergeß Er ja nicht, diesen Abend 300 Rthlr. oder Hannchen, — oder seine Mutter ins Gefångniß. Bedenk Er das! auf Seine Antwort kömmts nun an, ob ich Hannchen heirathe, oder nach dem Amtsfrohn schicke. — Na, ohne Abschied Mosjö Andrå! (geht fort.)

Sechste Scene.

Andrä: (allein.)

Ich bin noch ganz starr vor Erstaunen und Schrecken. — Wie? ich soll meine Mutter verlieren, oder mein Mädchen abtreten! Meine Mutter! der ich alles schuldig bin, die mir das Leben gegeben hat. Ich sollte sie in Ihrem Alter ins Gefängniß schleppen, da trocken Brod essen, es mit ihren Thränen benetzen sehen? (schnell.) Nein das kann ich nicht! Gott sei Dank! das könnt ich nicht; (herabgestimmt.) Aber auch Hannchen verlieren, sie in den Armen eines andern sehen, sie ihm selbst überliefern? — Nein! nimmermehr, nimmermehr! das geht über alle meine Kräfte. — Meine Mutter — mein Hannchen, — o ich kann nicht zwischen den beiden wählen! mein Herz schlägt für beide. (rasch ab; an der Kulisse begegnet ihm Meyer.)

Andrä. Ach! Hannchens Vater! (geht ihm betrübt entgegen.)

Siebente Scene.

Meyer, Andrä.

Meyer. Guten Tag, Andrä! ist Deine Mutter nicht da?

Andrä. Nein, lieber Vater Meyer, sie ist ausgegangen.

Meyer. Wie siehst Du denn aus Junge? Sieh mich doch an! (rückt ihm das Kinn in die Höhe.) Du weißt ich kann das Duckmausern nicht ausstehn. Frisch von der Leber weg; das ist einmal so bei uns alten Kriegsknechten. Wo ist Deine Mutter.

Andrä. O! — will Er etwas bei ihr?

Meyer. Ja, ich wollt etwas mit ihr reden.

Andrä. (schnell und ihn bei der Hand fassend.) Von mir?

Meyer. Ja! von Dir und meinem Hannchen; denn Eins geht doch nicht ohne das Andre, nicht wahr?

Andrä. (seufzend.) Ach!

Meyer. (wiederholend.) Ach! — Na was hast du zu seufzen, bist just wie mein Mädel, von der kann ich auch nichts anders heraus kriegen; wenn ich ihr von Dir rede. „Hast du Andrän heute schon gesehn?“ (seufzend.) Ach! — was hat er Dir guts gesagt? — Ach? — 's ist doch ein feiner Bursche, der Andrä! — Ach! — der Henker hole alle Eure Achs!

Andrä. O, lieber, guter Vater!

Meyer. Ich werd eine schöne Zeit bei Euch haben; wenn ich so die langen Winterabende mit Euch hinter dem Ofen sitze, und mir da gern von Euch etwas erzählen lassen werde, da wird Eins auf der Seite sitzen, und seufzen, und das Andre auf jener; Achs zur Linken, und Achs zur Rechten.

Andrä. O! wenn ich Hannchens Mann werden könnte, ich würde gewiß nicht seufzen.

Meyer. (launig.) Na, Na, wer weiß? der Himmel hängt nicht immer voller Geigen. Nun doch — wir wollens versuchen. Ich bin eben darum hergekommen, und will mit Deiner Mutter sprechen.

Andrå. O lieber Vater Meyer! —

Meyer. Ich denke, daß wir noch diese Woche Anstalt zur Hochzeit machen können.

Andrå. (freudig.) Diese Woche noch? (herabgestimmt und seufzend.) Ach! bis dahin ists noch weit.

Meyer. Nu die Woche wird doch wohl auch vergehn! nur Geduld, lieber Junge! — und höre warum ich eigentlich noch gekommen bin, das ist: Deine Mutter und dir ein Geheimniß zu entdecken, Dich gehts besonders an, ich weis Du hast ein gutes Herz.

Andrå. Nun ich bin neugierig.

Meyer. Du wirst wissen, daß der Pachter Reichard, bei mir um mein Hannchen

angehalten hat. Der ist nun zwar viel rei=cher als Du, aber ich glaube er ist ein Schurke, und sein Vermögen ist unrecht erworbenes Gut. Du bist arm, aber Du bist ein rechtschaffener Junge, und mein Mädchen liebt dich, also Du sollst sie haben.

Andrä. Ach, das ist noch nicht so gewiß, lieber Vater Meyer!

Meyer. (auffahrend.) Aber der Donner! Junge! —— thu mir 'mal den Gefallen, und sag mir was noch dazwischen kommen könnte, wenn ich will, und's Mädchen, und deine Mutter und Du?

Andrä. Ja, das ist noch nicht genug!

Meyer. Nun wer will's denn sonst nicht haben?

Andrä. Mein unglückliches Schicksal.

Meyer. Dein unglückliches Schicksal? mein Seel! du bist gewaltig zu beklagen. Mein Mädchen denkt nur an dich, spricht, träumt nur von Dir, — Deine Mutter

macht einen Abgott aus Dir — ich hab' Dich lieb, — und nun ich ihms Mädchen geben will, da wimmert der Junge. Poz alle Wetter! red' mir nichts mehr, oder Du machst mich böse. (besänftigter.) Ja wo war ich denn gleich?

Andrä. Ach ich kanns nicht glauben!

Meyer. (wieder hitzig.) Höre Bursche der alte Meyer hat noch niemals gelogen, und wird bei Dir nicht erst anfangen, daß du's weist — (sanft.) aber was mich immer an Dir gefreut hat, das war, daß Du mein Mädel haben wolltest, ohnerachtet ich dir deutlich sagte, daß ich ihr nichts mitgäbe, daß ich mein Geld für ihren Bruder brauchte. — Aber, (mit ausbrechenwollender Freude.) höre Andrä! du weißt noch nicht, warum ich das so gesagt habe?

Andrä. Nein, lieber Vater Meyer!

Meyer. Nun — das — das war blos zu Eueren Besten, damit Du ein desto reicher Mädchen kriegtest.

Andrä. (tritt näher zu ihm, und sieht ihn erwartungsvoll an.)

Meyer. Ja, ja, sieh mich nur an! Du kannst das nicht zusammenreimen, Wart! ich will Dirs sagen, die schönste Mitgabe, die ich meinem Hannchen geben konnte, war die, ihr von keiner etwas wissen zu lassen. Denn siehst Du da verschafte sie sich eine durch ihren Verstand, durch ihre Arbeit, und gute Wirthschaft, und darnach, wenn man wußte, daß sie nichts habe, da war ich sicher, daß keiner von den jungen Burschen um sie herum fuselte, die blose Freyer fürs Geld sind, und daß nur Einer kommen würde, der sie von ganzem Herzen liebte. Das bist Du nun gewesen, lieber Andrä! und so muß ich Dir nun sagen, daß ich — (schnell heraus.) meinem Hannchen 2000 Rthlr. mitgebe.

Andrä. (schnell mit ausbrechender Freude.) 2000 Rthlr. guter Vater Meyer? (er tanzt herum.) Ha! nun bin ich glücklich! o das wird eine Freude seyn! (fliegt dem Alten um

den Hals und drückt ihn fest an sich, dieser sieht ihn mit Befremden an.) Ach, liebster, bester, goldner Vater Meyer! das ist zuviel! 2000 Rthlr. — ach! wie bin ich nun glücklich! (der Alte macht sich von ihm los und tritt einen Schritt zurück.) Ja! nun heirath ich Hannchen! Ja! nun ists gewiß! nun kann nichts mehr dazwischen kommen!

Meyer. (nach einer kleinen Pause.) Wie ist das? — die 2000 Rthlr. machen erst meine Tochter zu Deiner Frau?

Andrä. (immer rasch.) O nein — das nicht! ach Gott nein! aber wenn Er wüßte — wenn Er rathen könnte, was für Freude mir die 2000 Rthlr. machen.

Meyer. Hm! das seh ich wohl! —

Andrä. Wenn Er wüßte wie nothwendig. — O sag Er mir lieber Vater! kann Er mir das Geld noch vor Abend geben?

Meyer. Noch vor Abend?

Andrä. O seh Er zu, lieber Vater Meyer! Seh Er zu, daß er mir den Gefallen er-

zeigt. Ich hab' in meinem Leben noch nichts so sehr verlangt, und Er kann Sichs nicht vorstellen, was für Freude ich haben werde, wenn ich das Geld bekomme!

Meyer. He! das glaub' ich! Aber, — hör einmal ein Mensch! so lang der Bursche weiß, daß mein Mädel nichts hat, so drukst er, und seufzt, und spricht von noch darzwischen kommen, und nun ich ihm in Vertrauen sage, daß ich ihr 2000 Rthlr. mit gebe, da hat der Junge eine Freude, springt mir an den Hals, und drückt mich, daß ich bald erstickt wäre. Bald sollte michs reuen, was ich Dir gesagt habe, und — was ich dir noch zu sagen habe.

Andrä. O red Er, red Er, Er kennt mein Herz noch nicht. Das Geld freut mich just nicht, aber die 2000 Rthlr. —

Meyer. (schnell einfallend.) Haben Dir den Kopf verrückt? — Nun, ich hab das Geld parat liegen, und ich würde Dirs gern zur Hochzeit auszahlen, aber, da ist

meinem Sohn ein Unglück zugestossen, das mir einen Strich durch mein ganzes Plänchen macht.

Andrä. (erschrocken.) O Gott!

Meyer. Du weißt, daß ich ihn zu einem Kaufmann in die Stadt gethan habe, und daß der ihn zu seinem Kassier gemacht hat, — jetzt schreibt er mir in größter Angst, daß ihm aus der Kassa 600 Stück Dukaten gestohlen wären, und daß er die ersetzen müßte oder auf und davon gehen. Nun siehst Du wohl, lieber Andrä! daß ich zu allererst meinen Sohn retten muß, und dazu brauch ich jetzt Hannchens Aussteuer. Sie soll nichts dabei verlieren. Aber vor jetzt bleibt ihr freilich nicht viel mehr übrig.

Andrä. (bei Seite.) O weh! meine Freude hat nicht lange gedauert.

Meyer. Siehst Du! das war mein Geheimniß. Sei nun also so gut und trag mir das Geld gleich in die Stadt. — Du

antwortest nicht? Du denkst nach? meinst Du nicht, daß ich Recht habe?

Andrä. (gepreßt.) O ja! — vollkommen. Hannchen hat keine Aussteuer nöthig, der, der sie nehmen wird, wird ohne dies reich genug seyn.

Meyer. Hab' ich Dir denn nicht gesagt, daß Du das seyn sollst?

Andrä. Ach! das wird nun wohl schwerlich angehn!

Meyer Was? — aber höre Junge! da ich Dir von den 2000 Rthlr. sagte, hattest Du kein Bedenken mehr. Nun ich sie zu etwas anders anwenden muß, wird's wohl schwerlich angehen. (ihn stillschweigend mit einem Blick voll Unwillen betrachtend und sich umwendend.) Leb wohl! (will fort.)

Andrä. (ihm nachgehend.) Er ist bös auf mich!

Meyer. (im Abgehen.) Böse bin ich nur auf meine Freunde. (ab.)

Andrä. O! und bin ich das nicht mehr? (ihm nachrufend.) Vater Meyer! lieber Vater Meyer! hör Er doch nur!

Meyer. (in der Kouliſſe.) Hab' ſchon genug gehört.

Andrä. (allein.) Ach wie wird es ihn reuen, wenn er wüßte, was ich auf dem Herzen habe. Welch ein Glück wär es gewesen, wenn ich mit dem Gelde meine Mutter hätte retten können! O das zu retten was einem so lieb ist! Ach! ich wär zu glücklich geworden! Nun bleibt ihr nichs übrig als ich. (mit Entschluß.) Gut! ich will ihr auch statt alles seyn. (will ab, bleibt aber wieder stehen.) Wenn ich nur Hannchen nicht mehr sehe, — denn wenn ich Die wieder sehe — hin ist da alle mein Muth und mein Entschluß. — Aber — (stark.) ich hab eine Mutter zu retten. (schnell ab; Reichard begegnet ihm und nimmt ihn mit zurück.)

Achte Scene.

Andrä, Reichard.

Reichard. Nun da bin ich! ich glaub ich hab' ihm Zeit genug zum Nachdenken gelassen. Jetzt will ich seine Antwort abholen

Andrä. (gefaßt.) Herr Reichard! hör Er mich einen Augenblick an.

Reichard. Entweder bezahlen, oder abtreten. Das ist der Punkt auf den es ankommt, und über den ich jetzt eine deutliche Erklärung haben will.

Andrä. Und diese Erklärung ist mir so schrecklich, daß sie mir das Leben kosten wird.

Reichard. Ah! glaub solch Zeug nicht, guter Andrä! wenn man allemal sterben wollte, so oft mans sagt, da würde bald kein Mensch mehr leben. Sieh', ich, so wie ich hier mit Dir rede, hab schon manches Mädchen andere überlassen müssen, und ich befinde mich noch recht wohl.

Andrä. Nun ich will ihm nichts verhehlen, ich kenne Hannchens Herz, ich weiß gewiß, daß sie mich so liebt, wie ich sie, und daß sie niemand anders zum Manne nehmen wird.

Reichard. So hab' ich Ihm nichts mehr zu sagen, und nun hab' ich's blos mit seiner Mutter zu thun, (will gehn.) Diener Mosje Andrä!

Andrä. (hält ihn zurück.) O bleib' Er, bleib' Er noch, Herr Reichard! (für sich.) Ach wenn doch nur indeß meine Mutter käme.

Reichard. Nun was solls seyn? (bleibt stehen.)

Andrä. Ich soll ihm also Hannchen abtreten? aber bedenkt Er auch daß Er dadurch nicht glücklich werden wird. Sie liebt ihn nicht.

Reichard. Das findet sich schon, — Aber, daran ist er schuld, und sieht Er, darum kann ich ihn nicht ausstehen. Er

allein hält das Mädchen ab, mich lieb zu haben, und es nicht das erstemal daß Er mir in den Weg kömmet, überall wo ich hinkomme, ist Er auch. Ihm läuft man nach, mich sieht man nicht an. Beim letzten Scheibenschiessen, schoß Er mich ab, beim letzten Kirmestanz, nahm er mir meine Tänzerinn.

Andrä. (lächelnd.) Aber Er auch tanzen! (auf seine Figur blickend.)

Reichard. (beleidigt.) Ei, was geht Ihm das an, ob ich meine Beine zum Gehen, oder zum Tanzen brauchen will. O! ich vergesse ihm das nicht, ich gedenks ihm so lang ich lebe! und was ich ihm zu Leide thun kann, will ich thun, und was ich ihm vor der Nase wegnehmen kann, das will ich nehmen, womit ich Ihn ärgern kann, das soll mich freuen, ich will mich schon rächen, ich will mich schon rächen!

Andrä. Aber Hannchens Herz gehört mir, und Er kennt die Mädchenherzen nicht, das ist ein Land wo er fremd ist.

Hannchen wird auf mich böse werden, daß ich sie Ihm abtreten konnte; sie wird ihn in den ersten Augenblicken heirathen; aber wenn die Zeit vorbei ist, wenn sie erfahren wird, daß ich's blos gethan habe um meine Mutter zu retten, so wird die alte Liebe wieder in ihr erwachen, sie wird mich um desto mehr lieb haben, und Ihn desto mehr hassen. Wird Er denn glücklich seyn Herr Reichard.

Reichard. Ei, das wollen wir wohl sehn.

Andrä. Ja, wenn ich nur wüßte, daß Er Hannchen glücklich machte; aber — nehm Er mirs nicht übel. Er ist kein Mann für sie, Er hat nichts was sie glücklich machen kann.

Reichard. (verdrüßlich.) Ei! glücklich machen hin, glücklich machen her! Ich kann mir das freilich nicht so geschwind ausklügeln als Mosje Andrä, der thut den ganzen Tag nichts als auf dem Schlosse liegen, und in Büchern lesen, und was er da des Morgens gelesen hat, kramt er des

Abends wieder aus. Ich lese nichts als im Kalender, und behelfe mich mit dem bischen Menschenverstand, den ich von meiner Mutter bekommen habe.

Andrä. (scharf markirend und schnell.) Er hat eine Mutter gehabt.

Reichard. Eine schöne Frage! natürlich!

Andrä. Nach alle dem was Er mir da gesagt hat, hätt' ichs nicht geglaubt.

Reichard. Ach! das ist nun alles gleichviel. Hier ist die Rede blos von zwei Punkten, entweder die Mutter ins Gefängniß oder Hannchen in meinen Arm. Ob sie mich lieb hat, oder haßt, das ist mir einerlei, das ist darnach meine Sache; versteht Er mich?

Andrä. Aber nicht wahr, Er hat das Geld lieb?

Reichard. Das Geld? Nu — ja; das Geld hat sein Gutes. Nu?

Andrä. Hannchen hat nichts, und wenn Er sie heirathet, so verliert Er ja die

300 Reichsthaler; statt dessen hör' Er, will ich Ihm einen Vorschlag thun: laß Er mir mein Hannchen, und ich will Knecht bei Ihm werden, ich will Sein Feld bestellen, ich will sein Vieh hüten, ich will für zwei arbeiten, Er soll mir keinen Lohn geben, ich bin stark und kann gut arbeiten. Kauf Er mich, ich bin Sein.

Reichard. Das glaub ich wohl, der Kauf wär so unrecht nicht. Er schätzt Sich also? —

Andrä. O, ich schätze mich für nichts! ich rechne blos meine Mutter und Hannchen. Laß Er mir beide, und mach Er mit mir was Er will.

Reichard. Ach! Larifari! was hab' ich von den Possen? ich brauche keinen Knecht, aber ich brauche eine Frau. Und Hannchen ist nicht so arm, als Er sie macht, ich weiß es von guter Hand. Das Mädchen ist just so recht für mich, und ich ruhe nicht eher bis ich sie Ihm wegfische. Nun ich muß gehn; Seine Erklärung!

Andrä. Meine Erklärung?

Reichard. Ja, mach' Er ein Ende!

Andrä. O Gott! — laß Er nur erst meine Mutter zurück kommen.

Reichard. Nichts! — keine Minute wart' ich länger, ich geh nach dem Gerichtsfrohn.

Andrä. Noch einen Augenblick nur!

Reichard. Na? wird Er sich bald entschliesen?

Andrä. (geht verzweifelnd umher.)

Reichard. Ach! ich bins müde! ich gehe.

Andrä. (ihm vor den Weg tretend.) Herr Reichard!

Reichard. (Im Gehen.) Ich komme nicht wieder.

Andrä. So hör Er doch!

Reichard. (immer im Gehen.) Ich mag nichts mehr hören.

Andrä. (Nach sichtbarem innern Kampfe.) Hannchen — Hannchen ist Sein.

Reichard. (kommt schnell zurück.) So; das ist denn doch ein Wort!

Andrä. (mit Thränen im Auge.) Geb' Er mir die Quittung.

Reichard. Mit Erlaubniß, einen Augenblick Geduld! — (nimmt sie aus der Tasche.) Hier ist sie. Sieht Er! schon unterschrieben und besiegelt; aber wird mirs auch Hannchen glauben, wenn ich ihr sage, daß Er sie mir abgetreten hat? — Er sieht wohl, daß es hier einen wie den andern gehen muß. Ich sag' Seiner Mutter, daß Sie mir nichts mehr schuldig ist, und Er sagt Hannchen, daß Er sie nicht mehr haben will, und daß Sie mich heirathen soll.

Andrä. Das niemals, niemals! Und wenn ich alle meine Kräfte zusammen nähme, und wenn ich mein Herz noch so fest zusammen preßte, meine Zunge wird es ihr doch sagen, daß ich sie liebe, daß ich sie so lang ich lebe, lieben werde.

Reichard. Nun gut; so sieht Er seine Mutter hinsetzen. (macht eine Wendung zum Gehn.)

Andrä. Um Gotteswillen erbarm Er sich doch, Herr Reichard!

Reichard. (etwas von ihm entfernt, und noch mit obiger Wendung.) Na! wird's bald?

Andrä. Nun gut; ich will! aber fodre Er nur das nicht, daß ich's ihr sagen soll. So wahr Gott lebt, ich könnt es nicht. Aber, ich wills ihr schreiben und Er soll ihr den Brief hinbringen.

Reichard. Nein, nein! das Mädchen möcht etwa eine Erklärung verlangen, und da käm's heraus, und alles wär wieder im alten Gleiße. Komm er gleich mit mir hin, und sag Ers ihr, und den Augenblick hat Seine Mutter die Quittung. (man sieht Hannchen von ferne kommen.) Ha! da seh' ich Hannchen kommen. Der Augenblick entscheidet. (schnell zu ihm.) Wenn Du ihr das geringste Zeichen giebst, wenn Du ihr

das geringste sagst, das sie auf die Vermuthung bringen könnte, ohne ein Wort zu sprechen, geh' ich meiner Wege, und laß Deine Mutter ins Gefängniß schmeissen.

Andrä. Was ihr nun sagen? — o Gott!

Neunte Scene.

Vorige, Hannchen.

Hannchen. Ih! das ist mir ja recht lieb, daß ich Euch beide zusammen treffe. Mein Vater will haben, ich soll mir einen von Euch zum Manne wählen. Versprecht mir aber vorher, daß ihr nichts desto weniger gute Freunde bleiben wollt, die Wahl mag treffen, wen sie will.

Reichard. O, Jungfer Hannchen! es hat sich seit dem Morgen mancherley verändert.

Hannchen. (freudig.) Wie? sollt' Er mich etwa nicht mehr lieben, Herr Reichard? (schalkhaft.) O ich bin auf alles gefaßt.

Reichard. Das möchte Sie auch vielleicht nöthig haben. Meine Liebe ist immer noch die nemliche, eben so warm, so zärtlich, so beständig.

Hannchen. Nun denn was hätt' ich also zu fürchten?

Reichard. Frag' Sie mal den da (zu Andrä im Vorbeigehn.) Nehm Er sich in Acht!

Hannchen. (auf der andern Seite zu ihm gehend.) Andrä! was ist Dir denn? warum siehst Du denn so traurig aus? was bedeuten die zwei Thränen auf Deinen Backen, (trocknet sie ihm ab.) Rede! (sie schmiegt sich an ihn, und sieht ihm theilnehmend in die Augen.) hast Du Verdruß gehabt!

Andrä. (verschluckt einige Seufzer und Thränen, und spricht mit einem zitternden Ton.) (Reichard sieht ihn unbeweglich an, und beobachtet jede seiner Minen.) Nein Hannchen es ist

mir nichts begegnet, aber — ich habe Dich um eine Gefälligkeit zu bitten, — um eine Gefälligkeit — die mir sehr lieb seyn wird, und die ist — (Er sieht Reicharden immer schüchtern an.) die ist — eine Gefälligkeit. — (bei Seite.) O, es ist mir nicht möglich.

Hannchen. Nun was für eine? Du weißt ich thue Dir alles zu Gefallen, rede guter Andrä!

Reichard. (droht ihm.) Du! Du!

Andrä. (Nach einigen Druksen mit hervorbrechender Wehmuth.) Lieb mich nicht mehr!

Hannchen. Was? was verlangst Du?

Andrä. Vergiß mich, vergiß den unglücklichen Andrä, leb' glücklich, und — und — (schnell.) heirathe den Herrn Reichard? (will schnell fort.)

Hannchen. (faßt ihn bei der Hand.) Aber — so bleib doch — erkläre mir doch — ich begreif Dich nicht. —

Reichard. Jungfer Hannchen versteht Ihn noch nicht recht, erklär Er sich doch deutlich. (sachte.) Aber wo Er!

Andrä. (sich anstrengend.) Nun denn Hannchen — Jungfer Hannchen — Du — Sie — die ich — (Reichard sieht ihn an, er stockt.) — ich kann nicht mehr Dein werden, — ich liebe Sie nicht mehr. (im umwenden.) Nun zu meiner Mutter. (schnell fort, kleine Pause.)

Zehente Scene.

Vorige ohne Andrä.

Hannchen. (voll Erstaunen ihm nachsehend.) Ich träume, oder ich habe nicht recht gehört.

Reichard. Nein, nein Jungfer Hannchen, Sie hat ganz recht gehört, denn die ganze Zeit daß ich mit dem Andrä da geredet habe, hat er mir von nichts gesprochen, als wie schwer es ihm ankommen würde Ihr das zu sagen.

Hannchen. (Ihm scharf in die Augen sehend.) Wie? Er war sein Vertrauter?

Reichard. Schon lange, Jungfer! und um Ihr reinen Wein einzuschenken, — ich

hab' Ihr blos meine Liebe entdeckt, weil er mir's im Vertrauen gestanden hat, daß es mit seiner aus wäre.

Hannchen. (sieht ihn scharf an.)

Reichard. Andrä ist von Natur etwas blöde, aber da es nicht anders seyn konnte, so rieth ich ihm am Ende selbst, Ihr den Schimpf zu ersparen, wenn Sie etwa ihn wählte, und abgewiesen würde.

Hannchen. O, Er ist gar zu gut, Herr Reichard!

Reichard. Nun hat er's Ihr selbst gesagt, und das nicht etwa in einem Augenblick von Zorn und Verdruß. (parodirend.) Heirathe den Herrn Reichard — ich liebe Sie nicht mehr, — nicht wahr Jungfer Hannchen es war so?

Hannchen. (herabgestimmt.) Ja! —

Reichard. Nun also folg Sie seinem Rath; nehm Sie mit dieser Hand (er wischt sie an der Weste ab.) mein Herz, — meinen Titel, mein Haab und Gut.

Hannchen. Ach! — ich muß erst zu meinem Vater. Diesen Abend soll Er Antwort haben Herr Reichard!

Reichard. Ah! ich verstehe, englisches Hannchen! ich bin der glücklichste Mensch auf Gottes Erdboden. — Soll ich mit gehn?

Hannchen. Nein, nein, ich will mich schon allein finden. (ab.)

Reichard. Du sollst mir nicht entwischen. Wart nur, wart. (ab.)

Eilfte Scene.

Vater Meyer mit Hannchen. (zurück.)

Meyer. Geh nur nach Hause Kind, ich bin gleich wieder da. Ich muß in die Stadt.

Hannchen. Aber was hat Er denn so nothwendigs zu thun? wart' Er doch bis Morgen, guter Vater!

Meyer. Nein, nein, heute noch, heute!

Hannchen. Aber es ist schon spät; wie bald kann ihm die Nacht über den Hals kommen, und da fürcht' ich mich gar zu sehr.

Meyer. Es ist ja nur ein klein Ständchen, indeß kannst Du Dich noch besinnen, wen Du von beiden Freiern haben willst; und wenn ich zurückkomme kannst Du mirs sagen.

Hannchen. Ach bis jetzt war ich entschlossen; aber nun bin ichs nicht mehr.

Meyer. Oho! habt Ihr etwas mit einander gehabt? bist Du mit Andrä uneins geworden?

Hannchen. Ach! wenns nur das wäre, aber Andrä ist gar nicht mehr wer er sonst war, er hat mich nicht mehr lieb, und ich kanns doch nicht lassen ihn lieb zu haben. Ich glaube und wenn Er auch noch so unbeständig wäre, ich könnte ihm doch nicht gram werden. Ach! ich brauche Euern Rath recht nothwendig Vater!

Meyer. Ja, wenns nur auch der Mädchen ihre Sache wär, den Vätern zu folgen, so wüßt ich wohl, was ich thäte.

Hannchen. Nun was würd' Er an meiner Stelle thun?

Meyer. Ja nun Kind, da müßt' ich erst wissen, was Dir Andrä eigentlich gethan hat.

Hannchen. Setz' Er einmal den Fall, daß Andrä nichts mehr von mir wissen wollte, rieth Er mir wohl, daß ich ihn zur Strafe Reicharden heirathen sollte?

Meyer. Ja die Art Strafe trift meist die welche sie auflegen; denn das wäre gerade so, als wie's unser Nachbar machte, der hieb seine Kirschbäume um, daß die Jungen nicht mehr von den Kirschen naschen sollten. — Wenn ich an Deiner Stelle wäre ich heirathete Reicharden nicht.

Hannchen. O was Er gut rathen kann Vater! gut! ich will seinem Rath folgen.

Meyer. Aber ich heirathete auch Andrän nicht.

Hannchen. Warum nicht Vater?

Meyer. Zum Henker! weil Du selbst sagst, daß Er Dich nicht mehr lieb hat, daß er —

Hannchen. Das hab ich ja nicht gesagt.

Meyer. Nicht? nun so hab' ichs an Deiner statt gedacht, ich habe lange mit Andrän gesprochen.

Hannchen. (schnell.) Von mir?

Meyer. Von Dir. Ich sagt ihm, daß Er dich jetzt haben sollte, aber er sagte mir ganz kalt und traurig, daß da noch viel darzwischen kommen könnte.

Hannchen. (sehr naiv.) Traurig? das kann seyn, aber nicht kalt, kalt nicht!

Meyer. Nu, meinetwegen! also nicht kalt; darnach sagt ich ihm, was ich Dir mitgeben wollte, da sprang er mir an den Hals, war lustig und guter Dinge, und redte von nichts als heirathen; wie ich ihm aber sagte, daß ichs jetzt zu was anders brauchte, wurde er dir wieder so traurig und kalt wie zuvor. Siehst Du

Kind, daraus schloß ich nun, was jeder andre an meiner Stelle auch geschlossen hätte: daß Andrä Dich nicht mehr lieb hätte.

Hannchen. Ach daß Gott!

Meyer. Ohne Mitgabe meyn' ich! wenn ich Dir aber eine gute Aussteuer gebe, da recht gern.

Hannchen. O glaub' Er sicher, die Ihm das gesagt haben, habens nicht gut mit Andrä gemeynt.

Meyer. Aber Du hörst's ja Kind; er hat mir's selbst gesagt — Andrä selbst.

Hannchen. Ach! er hat ihm nicht die Wahrheit gesagt, ich kenne Andrä besser; er hat das beste Herz von der Welt; er hat ja immer gewußt, daß ich nichts mit bekäm, und hat er sich jemals daran gekehrt? nein, nein, Vater! Er hat falsch gehört, ich bleib dabei: Andrä ist gut.

Meyer. Nun das nenn ich doch guten Rath annehmen. Was hast Du Dich denn also über ihn zu beklagen?

Hannchen. Ja, Vater, — ja ich hab' mich über ihn zu beklagen — ich bin bös

auf ihn — aber das thut all' nichts, und wenn Er auch mich nicht mehr lieb hätte, und wenn ich ihn auch nicht mehr zum Manne haben wollte, so kann ich doch nicht leiden, daß Er schlecht von ihm denkt.

Meyer. Aber warum willst Du ihn denn nicht mehr haben?

Hannchen. Ja das ist etwas anders; das geht blos mich und Andrän an.

Meyer. Das ist richtig. Na, ich hab' Dir nun meine Meynung gesagt; folg' meinem Rath — mache was Du willst; ich will mich auf den Weg machen.

Hannchen. Nun, gut! ich geh zur gnädgen Gräfin, komme Er nur bald wieder. Vater! grüß Er meinen Bruder von mir! (sie wischt sich heimlich eine Thräne ab und geht.)

Meyer. (allein.) Verliebte haben immer was mit einander; am Ende nimmt sie ihn doch. Meinetwegen! vielleicht hab' ich mich auch geirrt — hab' dem armen Andrå zu viel gethan. I nun! sie nimmt einen Mann für sich, er muß ihr also freilich besser gefallen als mir. (geht bis an die Koulisse, woraus die andern kommen.)

Zwölfte Scene.

Andrä, Mutter Andrá, Meyer (im Abgehn.)

Andrä. Vater Meyer! Vater Meyer!

Meyer. (in der Koulisse.) Ich hab' keine Zeit, (ab.)

Dreizehnte Scene.

Mutter Andrá, Andrá.

Andrä. Er ist bös auf mich.

M. Andrä. Was Du mir da erzählst, lieber Sohn! Also Herr Reichard ist so grosmüthig gewesen.

Andrä. Ja, es betraf Ihre Ruhe; meine Liebe und meine Angst gaben mir die Worte ein, daß mir Reichard nicht widerstehen konnte; wir sind mit einander eins worden, und er wird Ihr sogleich die Quittung bringen.

M. Andrä. O Sohn! Dir verdank ich alles; ohne Dich hätt' ich meine Freiheit verlohren, denn — jetzt nachdem die Gefahr vorbei ist, kann ich Dirs wohl ge-

stehen. — Alle meine Bitten um Geldvorschuß waren vergebens.

Andrä. O Mutter! alles was ich gethan habe, war blos Sohnes Pflicht.

M. Andrä. (umarmt ihn.) Bester aller Söhne. — Aber sag' mir doch nur wie Du denn mit dem hartnäckigen Reichard einig geworden bist?

Andrä. O erwähne Sie nur das nicht! die Geschichte hat mir viel Verdruß gemacht; aber laß Sie's gut seyn, Reichard ist befriedigt, und Sie beruhigt, das übrige ist einerley.

M. Andrä. Du machst mich von neuem unruhig; ich kenne Deine Liebe zu mir, Du hast Dich gewiß für mich verbürgt? Hast Du? sage! o, wenn ich das wüßte, den Augenblick gieng ich! —

Andrä. Hör Sie doch, Mutter! Sie weiß wohl, daß ich Ihr nie eine Unwahrheit gesagt habe; ich schwör' Ihr also daß Reichard so befriedigt ist, daß er niemals einen Anspruch wieder machen kann, daß ich nicht in der geringsten Gefahr bin, und

daß ich in Zukunft unmöglich unglücklicher werden kann, als ich jetzt schon bin. (er verbirgt seine Thränen.)

M. Andrä. Aber woher diese Thränen, die Du mir verbergen willst.

Andrä. Ich! — Mutter? Nein es ist nichts. —

M. Andrä. Du bist nicht traurig? Du weinst nicht? (wischt ihm Thränen ab.)

Andrä. (zwingt sich zu lächeln.) O behüte! ich hab Sie ja gerettet, bin glücklich.

M. Andrä. Du bist glücklich und weinst?

Andrä. Ich weine vor Freuden.

M. Andrä. So weint Freude nicht. — Nein mein Sohn! du hintergehst mich, Du verbirgst mir ein Unglück, (immer zärtlicher.) O Kind! geliebtes theures Kind! sag mir was Dich kränkt, sag mir guter Fritz! — Du antwortest nicht? Du wendest Dich von mir? (jammernd.) O, ich hab' meines Sohnes Zutrauen verlohren, nimm nun auch Deine Wohlthat zurück! ich gehe ins Gefängniß.

Andrå. (schnell.) Nun gut, Mutter, ich wills Ihr sagen.

M. Andrå. Nun?

Andrå. Ich bin mit Hannchen böse, und das macht mir Kummer.

M. Andrå. O das ist ein Unglück, das sich wieder gut machen låßt.

Andrå. Nein Mutter, es ist aus mit uns, ich seh' sie nimmer wieder.

M. Andrå. (launig.) Ach! nimmer heißt bei Euch Liebesleuten: in einer Viertelstunde. Aber sag' mir doch, wer von Euch beiden Unrecht hat.

Andrå. Ich — ich hab Unrecht.

M. Andrå. Desto besser! da wird's noch leichter geh'n, und ich will schon alles wieder gut machen, ich will hingehn zu Hannchen, will sie für Dich um Verzeihung bitten, — will ihr sagen, daß Du Sie noch immer liebtest. —

Andrå. (einfallend.) Was? Sie wollte?—

M. Andrå. Ja, ich will Dich wieder glücklich machen, sey ruhig! Eh! glaubst

Du nicht, daß ich alle die kleinen Zänkereien kenne? ich erinnere mich noch recht gut daran; eine Alte hat in den Stücken Erfahrung. Laß mich nur geh'n. Du hast meine Angelegenheit mit Reichard zu Stande gebracht, ich will Deine mit Hannchen besorgen. Warte hier!

Andrä. Bleib Sie, Mutter, bleib Sie! Sag' Sie ja Hannchen nichts! sie will mich nicht mehr — will einen andern heirathen. Ich darf Sie nicht wieder sehn! — Ach wir wollen von etwas anders sprechen.

M. Andrä. Aber Du sagtest mir ja, daß Du Unrecht hättest?

Andrä. Ja, Mutter! im Anfang hatt' ich Unrecht, aber darnach — o laß Sie's gut seyn, Mutter laß Sie's gut seyn!

M. Andrä. Ih! über das Hannchen! Ih! du mein Gott! wer hätte das von dem Mädchen gedacht? — aber wart nur ich bring sie gewiß wieder auf den rechten Weg, laß mich nur zu ihr gehn.

Andrä. Nein Mutter, das ja nicht! Reichard wird Ihr jetzt die Quittung bringen.

M. Andrä. Eh! was kümmert mich die Quittung, so lang ich Dich nicht ruhig weiß.

Andrä. Da kömmt er! — o Mutter! um Gotteswillen, sag' Sie ihm nichts, was ich Ihr hier gesagt habe! ich hielt's nicht aus.

Vierzehnte Scene.

Vorige, Reichard.

Reichard. (sachte zu Andrä.) Nun ich halte Wort, wie Er sieht. — Ah! guten Tag Frau Andrä! Ihr Sohn hat Ihr vermuthlich schon gesagt.

M. Andrä. Ja Herr Reichard, aber Er hat mir nicht sagen wollen, wie das eigentlich gekommen ist, und das bekümmert mich.

Reichard. (sachte zu Andrä.) Brav! Andrä! — (zur Mutter.) Ah, geh Sie Frau

Nachbarin, laß Sie Sich das nicht bekümmern, es ist alles richtig, hier bring ich Ihr das Zettelchen, (giebts ihr und indem Mutter Andrä es ansieht, zu Andrä) sieht Er wie sehr ich mich auf Seine Ehrlichkeit verlasse!

M. Andrä. Aber sag' Er mir nur, wie —

Reichard. (sieht Andrä an.) Ja — wie —

Andrä. Ersinn Er etwas.

Reichard. Nun wart' Sie, ich will's Ihr sagen. Ihr Sohn und ich haben einen Schatz gefunden. Ihr Sohn hat mir sein Recht auf den Schatz abgetreten, und ich hab' ihr dafür die Quittung ausgehändigt. (auf die Seite zu Andrä.) He?

M. Andrä. Das ist mir alles noch nicht so recht begreiflich, ich möchte beinahe den Zettel nicht eher annehmen, bis —

Funfzehnte Scene.

Vorige, Hannchen (eilig.)

Hannchen. Ach, Mutter Andrå, Sie weiß vermuthlich schon was vorgefallen ist?

M. Andrå. Leider ja, weiß ich es, Jungfer, und ich begreife nicht, wie Sie so gegen meinen Sohn handeln kann. Bricht da auf einmal alles, und will ihn nicht mehr lieb haben.

Hannchen. Ich ihn nicht mehr lieb haben? — Ach du lieber Gott! Er hat das mir gesagt, daß Er mich nicht mehr haben wollte, und daß es mit seiner Liebe vorbei wåre, ja das hat Er, mir nichts, dir nichts, (naiv.) aber ich hab's ihm nicht geglaubt.

Andrå. (will anfangen zu reden, Reichard aber sieht ihn drohend an.)

Hannchen. Ja Andrå! Du hast mich belogen, ich weiß es, Du hast mich noch lieb — Du hast nur so gesagt, — nicht wahr guter Andrå? (ihn liebkosend.) Du

wolltest nur sehn, ob ich auch beständig wäre? wie hätt' es sonst mein guter treuer Fritz übers Herz bringen können, sein Hannchen abzutreten, und ihr zu rathen, hier den Herrn Reichard zu heirathen.

M. Andrä. (schnell.) Wie? Herr Reichard liebt Dich? mein Fritze hat Dir gerathen ihn zu nehmen? Ach! nun weiß ich alles, und ich will Dir's erklären, Hannchen! Ich bin dem Herrn Reichard 300 Rthlr. schuldig; ich sollte sie diesen Abend bezahlen, oder ins Gefängnis gehn, — um mich zu retten, hat Dich mein Fritz, für das Geld an ihn abgetreten. Der Sohn hat seiner Mutter sein Mädchen aufgeopfert. O ich kenn ihn, ich kenn das gute Herz!

Hannchen. (mit Staunen.) Andrä? Mutter! (sie umarmt beide.)

M. Andrä. (ihren Sohn auf der andern Seite an sich drückend.) Komm her Sohn, komm her an meinen Hals! kannst Du glauben, daß ich das zufrieden seyn werde? Lieber Sohn! seit wenn denkst Du denn,

daß Du mir nicht mehr werth bist, als ich selbst? (ihn loslassend, mit Entschluß.) Nein! hier, Herr Reichard, hier ist Seine Quittung, mach Er, was Er will.

Hannchen. Zeig' Sie einmal, (nimmt das Papier.) O nun bin ich glücklich! (an Andräs Busen hüpfend.) O Fritze! nun hab ich Dich noch tausendmal lieber, und ich will Dich auch so lieb haben, so lang als ich lebe.

Reichard. (der bisher mit sichtbaren Zeichen des Unwillens, vermischt mit heimlicher Schadenfreude zugesehen hat.) Nun das ist allerliebst! Aber meinen Zettel oder mein Geld muß ich doch haben.

Hannchen. Das wird sich geben, ich dachte gleich, daß Er darhinter steckte, da mir mein Andrä sagte, er hätte mich nicht mehr lieb. Ich lief gleich zur gnädigen Gräfin aufs Schloß, — ich bat sie um den neuen Pacht, und sie hat mir ihn gegeben.

Reichard. (mit unwilligem Staunen.) Was?

M. Andrä.) (zugleich halb Staunen, halb
Andrä.) Freude.)

Wie? Hannchen Dir?

Reichard. Aber ich wollte ja die 300 Rthlr. blos dazu haben.

Hannchen. Nun gut, so geb Er sie jetzt mir, und ich tret ihm den Pacht ab. Mutter Andrä ist Ihm darnach nichts schuldig, — Er bleibt Pachter, — ich heirathe meinen Fritz und alles ist in Ordnung.

Sechszehnte Scene.

Vorige, Vater Meyer

(der schon einige Zeit von ferne gestanden, und zugehört hat.)

Meyer. Nein, halt! so gehts nicht;

Hannchen. Vater! schon wieder zurück?

M. Andrä. }
Andrä. } (zugleich.) Wie? Vater Meyer. (treten alle um ihn herum.)

Meyer. Ich hab' Euch zugehört, und ich weiß nicht, wen ich von Euch am meisten bewundern soll. Alles thut hier seine Schuldigkeit, also will ich auch meine thun. Hier sind die 2000 Reichsthaler, die ich

meiner Tochter mitgebe. Ich wollte sie in die Stadt tragen, (mit einem scharfen Blick auf Andrä.) und Andrä ließ sich's auch gefallen, wie ich aber unterwegens bin, begegnet mir mein Sohn voller Freude, und erzählt mir daß sie den Dieb hätten, und daß das Geld wieder da wäre. Ich da gleich wieder umgekehrt, nehme meinen Jungen in den einen Arm, das Geldsäckchen in den andern und so damit hier her. (setzt das Geld vor Hannchen hin.) Hier hast Du Deine Aussteuer Kind! (auf Reicharden zeigend.) bezahl' dem da seinen Zettel, — behalt' den Pacht ihm zur — Strafe und theil ihn mit deinem Andrä.

Andrä. (läuft auf ihn zu, und fällt ihm um den Hals, Hannchen auf der andern Seite.) Bester, liebster Vater!

Hannchen. O guter Vater!

Meyer. Nun, nun! erstickt mich nur nicht!

Hannchen. Ach, ich hab' meinen Andrä wieder! (zur Mutter.) O Mutter.

Andrä. (auch zu ihr hin.) O Mutter, Mutter!

M. Andrä. O Kinder! — Vater Meyer! (reicht ihm die Hand, er drückt sie ihr.) Er ist unser Engel. (mit dem andern Arm hält sie die Kinder umschlungen.)

Meyer. Na, s'ist gut, s'ist gut! — bezahl nun den da, macht, daß er fort kommt, (etwas sachter zu ihnen.) so ein Gesicht steht nicht zu unsern hier.

Hannchen.) machen den Sack auf, zählen
Andrä.) das Geld ab, das schon in Rollen zu 100 Rthlr. abgetheilt seyn kann, und gebens ihm.)

Reichard. O — es hat — nicht so viele Eile. Ich bin nur froh, daß alles so gekommen ist. Eh! eh! nun die Wahrheit zu sagen — ich wollte die beiden jungen Leutchen blos auf die Probe stellen, aber sie haben sich wacker gehalten, (auf die Seite.) und ich hab' mein Geld. (schleicht davon.)

Meyer. (ihm nachrufend.) Glück auf den Weeg! — und uns komm er nicht wieder über die Thürschwelle! Nun Kinder itzt

kommt zu mir; mein Sohn ist dort, und kann nun gleich zur Hochzeit bleiben.

Andrä. O Vater! Mutter! Hannchen! (umarmt sie wechselseitig.) Ach aller mein Kummer ist nichts gegen die Freude, die ich jetzt habe.

Hannchen. Lieber treuer Junge!

M. Andrä. Guter, bester Sohn! — Vater Meyer! helf Er mir die Kinder seegnen! (sie knien zwischen ihr und Vater Meyer nieder, beide legen die Hände auf sie.) Gottes bester reichster Seegen komm über Euch, zum Lohn für Sohnes-Liebe!

Der Vorhang fällt sanft vor der Gruppe herab.

Druckfehler:

Seite	14	Faetotum	statt	*Factotum*
—	16	gepresorbirt	—	geprescribirt
—	32	fußelte	—	faßelte
—	34	noch	—	nach
—	38	andere	—	andern
—	39	niemand	—	niemanden
—	40	nach: und es — fehlt das Wort ist.		
—	41	denn statt: dann		
—	45	einen und dem, statt: einem und dem		
—	53	war, statt: der		
—	54	ihn	—	ihm

Die bisweilen ausgelassene Ausrufungszeichen u. d. g. verstehen sich von selbst.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmieder, Heinrich Gottlieb

Der gutherzige Sohn ein Lustspiel in einem Aufzuge ; zuerst aufgeführt auf dem Nationaltheater zu Mainz

Frankfurt am Main 1791

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(23#angeb.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090282-0
VD18 12364002-001